

11. Rudolf-Steiner-Forschungstage im Rudolf-Steiner-Archiv

Vom 26.-28. Februar 2010 fanden am Rudolf-Steiner-Archiv die Rudolf-Steiner-Forschungstage statt. Das Treffen brachte 28 junge Forscher und Interessierte zusammen.

Als gut gemischte Gruppe von Studenten, Promovenden, erfahrenen Wissenschaftlern und Praktikern trafen sich rund 30 an anthroposophischer Forschung Interessierte im Rudolf-Steiner-Archiv zu den 11. Rudolf-Steiner-Forschungstagen. Die zweitägige Veranstaltung, die zweimal jährlich stattfindet, bringt seit 8 Jahren eine stetig steigende Zahl junger Menschen zusammen, die sich für eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Anthroposophie interessieren.

Die auf den Austausch persönlicher Forschungsfragen gerichtete Veranstaltung umrahmt eine wechselnde Leitfrage - diesmal nach der „richtigen Bildung“. Was ist gute Bildung, wie erreichen wir sie und was sind ihre Lebensbedingungen? Die anfangs zögerliche Diskussion in den Räumen des Hauses Duldeck gewann nach einem anspruchsvollen Einstieg in das Thema bald an Intensität. Dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen große Unterschiede in Erfahrung und Vorkenntnis trennte, trat rasch in den Hintergrund und es entfaltete sich ein lebendiges und außerordentlich vorurteilsfreies Interesse, sich neue Sichtweisen auf vermeintlich bekannte Fragen selbst zu erarbeiten.

Die Teilnehmer erkundeten unter anderem ihre Vorstellungen zur Frage, was gute Bildung ausmache und wie sie erreicht werden könne - in Bezug auf sich selbst und durch moderne Institutionen. Philip Kovce stellte dazu die Biographie Gerhard Kienles, Gründer der Freien Europäischen Akademie der Wissenschaften und der ersten privaten Universität Deutschlands in Witten-Herdecke vor. Sie machte anschaulich, wie die Suche nach geistigem Freiraum in Verbindung mit hohem Anspruch an Forschungsqualität und Lehre Anlass zu einer modernen Institution gab, die den Vergleich mit öffentlich getragenen Einrichtungen nicht zu scheuen braucht und in Sachen Zufriedenheit ihrer Forscher und Studenten diese oft überragt. Am Beispiel des durchsetzungsfreudigen Selbstführungsmotivs Kienles und anderer Persönlichkeiten wie z.B. innovativer sozialer Unternehmer in Entwicklungsländern traten sowohl die Bedingungen als auch Grenzen eigener Bildungswege plastisch hervor. Deutlich wurde auch, wie die Suche nach dem eigenen Bildungsideal das Urteil über und die Hoffnungen auf eine gleichzeitig befreiende und begrenzende Bildung prägte.

Martin Malcherek stellte konzeptionellen Überlegungen eine erlebte Bildungsbiographie zur Seite. Er machte in lebendiger Weise verständlich, dass im Nachhinein wesentlich erachtete biographische Phasen vorausschauend oft unwichtig oder sogar schädlich erscheinen. Er warf die Frage auf, wie es komme, dass scheinbar offenkundig „falsche“ Entschlüsse biographisch später von stark prägender Wirkung auf die eigene Entwicklung sein und dem Lebensverlauf Klarheit und Festigkeit in beruflicher wie persönlicher Hinsicht geben können. Die Suche nach dem als notwendig empfundenen

„Durchhaltungsmoment“ zum richtigen Zeitpunkt warf die Frage auf, in welchen Punkten fruchtbare Entwicklung von Institutionen oder der inneren Haltung der Lernenden zu Ich und Welt abhängig ist.

Impulsreferate vertieften am zweiten Tag einzelne, teils sehr spezielle Aspekte anthroposophischer Forschung. Toni Hildebrandt (Naturwissenschaftliche Sektion am Goetheanum) referierte zur Farbenlehre Goethes und ihrer Harmonie mit der Sprachphilosophie Wittgensteins. Der Begriff der Deixis oder „Zeige“ kann nach seiner Ansicht ein bereits durch Goethe kritisch geprüftes Verständnis dafür eröffnen, wie wir Sprache einsetzen um auf Dinge zu verweisen und diese in jenem Prozess erleben. In dem Vortrag trat das schillernde Verhältnis von Sprache zur dinglichen Welt in den Werken dieser Autoren, das sowohl der Sprachwissenschaft als auch der Phänomenologie Perspektiven öffnet.

Stephan Rößler, Politikwissenschaftler und Kunsthistoriker der Universität Jena, berichtete aus seiner Arbeit zu „Joseph Beuys Auseinandersetzung mit der Anthroposophie am Beispiel seines Entwurfs für ein Holocaust-Mahnmal in Auschwitz“. Er untersuchte mit den Teilnehmern am Beispiel des abgelehnten Denkmalkonzepts das Verhältnis anthroposophischer Formgebung zu ihren inneren Gestaltungsprinzipien. An der Frage, wie „anthroposophische Formen“ sich bilden und in welches Verhältnis sie sich zur Welt setzen, wurde deutlich, wie Ästhetik, Wissenschaft und Politik im Widerstreit öffentlichen Raum gestalten.

Zurück blieb nach dem zweiten Veranstaltungstag der Eindruck einer herausragenden Atmosphäre des unvoreingenommenen Interesses am unkonventionellen Blick auf alltägliche Erfahrungen und an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung frei von der Dogmatik akademischen Forschungsbetriebs. Das freie Spiel der Kräfte, das bisweilen unverhoffte Einsichten freilegte, machte das andauernde Spannungsverhältnis von Form und Gestaltungsprinzip am Beispiel der „richtigen Bildung“ sichtbar und stellte es in einen anthroposophischen Kontext. Wie sich die frei lassende und begrenzende Institution mit dem sich selbst entfaltenden und begrenzenden Lernenden zu einem kontrastreichen Erfahrungsfeld ergänzt, spiegelte sich im Betrieb der Forschungstage selbst. So wenig wie eine besondere Institution einen vermeintlich gesunden individuellen Entwicklungsweg garantiert, so wenig kann der Einzelne stets in restriktiven Lebens- und Arbeitsverhältnissen bestehen und aus diesen dennoch Gewinn ziehen.

Den Forschungstagen, die Medium für eine Auseinandersetzung mit einer modernen Wissenschaftlichkeit sein können, wenn dieses von den Einzelnen aufgegriffen wird, bleibt die Herausforderung der Förderung eines konkreten Wirklichkeitsimpulses wissenschaftlich-anthroposophischer Arbeit jenseits inhaltlichen Interesses. Das gelingt vor dem Hintergrund einer auch ideologisch enge Grenzen setzenden akademischen Arbeitswelt nur insoweit, als sich das individuelle Bedürfnis nach Auseinandersetzung mit den Vorarbeiten Rudolf Steiners und anderer anthroposophischer Autoren jenen Grenzen auch im alltäglichen Forschungsbetrieb bewusst gegenüber stellt.

Die 11. Rudolf-Steiner-Forschungstage wurden freundlicherweise von der Iona-Stichting finanziell unterstützt. Die 12. Rudolf-Steiner-Forschungstage werden am 8./9. Oktober 2010 stattfinden.

Bijan Kafi

Bijan Kafi berät Organisationen der Zivilgesellschaft und Entwicklungshilfe unter anderem in Kommunikationsfragen. Er war für Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und soziale Unternehmer wie die SEKEM Gruppe in Europa, Nordafrika, dem Kaukasus und Asien tätig. Derzeit bereitet er ein Promotionsprojekt zur assoziativen Verwaltung sozialer Gemeingüter in sozialen Unternehmen vor. Bijan Kafi lebt in Berlin und ist erreichbar über bijan@bijankafi.de